

Ein-Blick



- Gemeindebrief -
für Rosenau und Honigberg



- Nr. 125 < > Februar - März 2020

Die gute Nachricht

Also wie steht es nun mit den Juden? Drücke ich mich um eine klare Auskunft? Durchaus nicht! Ich habe eindeutig klargestellt, dass die Menschen aus dem jüdischen Volk genauso wie die aus den anderen Völkern in der Gewalt der Sünde sind.

So heißt es auch in den Heiligen Schriften »Kein Mensch kann vor Gott als gerecht bestehen; kein Mensch hat Einsicht und fragt nach Gottes Willen. Alle haben den rechten Weg verlassen; verdorben sind sie alle, ausnahmslos. Niemand ist da, der Gutes tut, nicht einer.

Ihre Worte bringen Tod und Verderben, von ihren Lippen kommen böse Lügen, tödlich wie Nattergift sind ihre Reden. Nur Fluch und Drohung quillt aus ihrem Mund. Rücksichtslos opfern sie Menschenleben.

Wo sie gehen, hinterlassen sie Trümmer und Elend. Was zum Frieden führt, ist ihnen unbekannt. Sie wissen nichts von Gottesfurcht.«

	Seite
Die gute Nachricht	1
... zum Nachdenken	2
Aus dem Gemeindeleben	3
Planung der Gottesdienste	4
Geistliche Lesungen und Lieder	5
Pi mal Daumen	5
Herzliche Einladung	6
zu spät	6
Die gebratene Gans	7
Nach 75 Jahren Deportation	8
Exkurs	11
Jeremias Jekel	13
Das Gähnen	14
Geburtstage	15
Der Hahn	16
Info	16

So steht es im Buch des Gesetzes. Wir wissen aber: Was das Gesetz sagt, das gilt für die, denen das Gesetz gegeben ist. Niemand kann sich also herausreden. Die ganze Menschheit ist vor Gott schuldig. Denn das steht fest: Mit Taten, wie sie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch vor Gott als gerecht bestehen. Durch das Gesetz lernen wir erst die ganze Macht der Sünde kennen.

Römer 3, 9-20

... zum Nachdenken

Die Welt bringt mich durcheinander – das sagte neulich ein 82-jähriger Mann zu mir. Seine Frau lebt schon längst nicht mehr und seine Kinder haben sich abgesetzt. Er kommt nicht mehr zurecht, mit sich selbst und schlussfolgernd, auch mit der Welt. Er kann die Gasrechnung nicht mehr lesen, die Stromrechnung ebenfalls. Die Post mit den täglichen Informationen hat versagt. Der unmittelbare Nachbar spricht eine andere Sprache und arbeitet bis spät. Er kommt müde heim und hat keinen „Bock“ für seinen Nachbarn. Der Garten grenzt ans nahe Feld und der nächste Nachbar ist auch im Rentenalter. Veraltete Gesellschaft ... die Frage?

Nein, es ist eine Generation, die nicht mit der Zeit mitkommt. Von der Börse und den Banktätigkeiten mit Kreditkarte gar nicht zu sprechen. Das ist sogar eine aktuelle Sache, die selbst mir Schwierigkeiten bereitet. Es soll doch alles Bürgergerecht angeboten werden. Ist es aber nicht und wenn Hilfe angeboten wird; - das kostet. Ist nicht für unsere sparsam erzogenen Menschen. Wir merken jetzt, daß jede Leistung und auch jeder Beistrich, in einem Amtsschreiben, etwas kostet. Und nicht zuletzt wird jeder Gedanke sogar vermarktet werden und kosten.

Doch Gott, der Herr, hat bei seiner Schöpfung keine Kosten verrechnet. Und er hat auch für die Voraussetzungen unserer Lebensbedingungen keine Rechenschaft verlangt. Er hat uns lediglich den Lebensodem, die Möglichkeit zum Leben, geschenkt. Wir Menschen haben uns alles zu eigen gemacht und kosten es im Rahmen der Entwicklung aus, ohne Rücksicht zu nehmen auf den Nächsten.

Wie soll ich nun meinem 82-jährigen Freund die neuesten Erkenntnisse im Verhaltensmuster Mensch-Tier verständlich machen. Aber brauch er sie? Selbst ich bin in diesem Bereich zurückgeblieben. Doch die Forschung geht weiter und blickt in die Zukunft. Wo ist hier noch richtig oder falsch? Es werden glaubhafte Nachrichten in die Welt gesetzt, die keinen dokumentierten Hintergrund haben. Irrlichter könnte wir diese nennen. Und die Mehrheit fällt darauf ein. Eine Sünde ist diese Irreführung! Sie nimmt uns die Lebensbasis. Aber das Leben geht weiter ...

Wie soll ich ihm nun erzählen, dass auch das Verhaltensmuster eines Oktopus demselben gleicht, wie einem Säugetier, nur hat dieses Tier ein anders strukturiertes Gehirn, als der Mensch. „Der Denkprozess bei ihm über richtig – falsch, kann in kürzester Zeit erlernt werden. Das ist dann genau so, wie bei uns Menschen. Oft überfliegen wir einen Text, ohne ihn richtig zu lesen, und bleiben automatisch bei einem Wort mit Tippfehlern hängen. Unser Gehirn hat eine Art statisches Wissen, in diesem Fall über die Sprache, und wenn wir ein Wort sehen, das dieser Statik widerspricht, dann erregt das sofort unsere Aufmerksamkeit, das Denken, das Fühlen und das Entscheiden“ – sagt Prof. Onur.

Neuere Versuche mit Schimpansen und Elstern haben ergeben, daß diese Tiere sich im Spiegel selbst erkennen können. Punkte auf ihrem Körper haben diesen Trick offenbart. Sie haben also ein Bewusstsein ihrer selbst entwickelt! Wir fragen uns daher: haben das nicht auch andere Tiere?

Dies alles dem 80-jährigen zu sagen, hat keinen Sinn. Er lebt im gelernten Auftrag des Menschen über die Schöpfung. Grenzen einhalten, bewahren, nicht übertreiben und so wie Großmutter sagte: „Gott lässt sich nicht spotten!“

Euer Pfarrer Kurt Boltres

aus dem Gemeindeleben



Jesus spricht: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Johannes 18,37



*in Gottes Acker wurden
beigesetzt*

- in Rosenau ◇
- in Honigberg 1



Rosenau



Honigberg

† 05.01.2020

Michael GUESS

59 Jahre



Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis.

1.Korinther 1,3-4

Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
In deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost,
die Wunden unser Heil,
dein Blut das Lösegeld,
der armen Sünder Teil.

EG. 65,3 Adam Thebesius 1596-1652

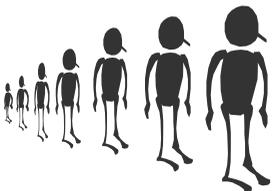
Monatsspruch Februar 2020

Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte !

1.Korinther 7,23

Planung der Gottesdienste

Gottesdienst Februar 2020			Gottesdienst März 2020		
02. Februar	9,00 Uhr	Honigberg	01. März	9,00 Uhr	Honigberg
	11,30 Uhr	Rosenau		11,30 Uhr	Rosenau
09. Februar	9,00 Uhr	Honigberg	08. März	9,00 Uhr	Honigberg
	11,30 Uhr	Rosenau		11,30 Uhr	Rosenau
16. Februar	9,00 Uhr	Honigberg	15. März	9,00 Uhr	Honigberg
	11,30 Uhr	Rosenau		11,30 Uhr	Rosenau
23. Februar	11,00 Uhr	Honigberg	22. März	9,00 Uhr	Honigberg
<p>Herzliche Einladung zu den Passionsandachten in Rosenau</p> 				11,30 Uhr	Rosenau
			29. März	9,00 Uhr	Honigberg
				11,30 Uhr	Rosenau
			Gottesdienst April 2020		
			05. April	9,00 Uhr	Honigberg
			Konfirmation	11,30 Uhr	Rosenau
			10. April	9,00 Uhr	Honigberg
				11,30 Uhr	Rosenau
			12. April	9,00 Uhr	Honigberg
			Ostern	11,30 Uhr	Rosenau
<i>Änderungen vorbehalten, wegen anderswärtigem Dienst</i>					



Seelenzahl

der Kirchengemeinden

- | | | | |
|---|-----------|-----|-----------------|
| ➤ | Rosenau | 136 | Gemeindeglieder |
| ➤ | Honigberg | 124 | Gemeindeglieder |

Lesungen und geistliche Lieder (Epiphania - Passionszeit)

Sonntag	EVANGELIUM	EPISTEL	PREDIGT	LIEDER
26. Januar	Matth. 8,5-13	Röm. 1,13-17	Apg. 10,21-35	EG. 46
02. Februar	Matth. 17,1-9	2.Kor. 4,6-10	Offb. 1,9-18	EG. 422
09. Februar	Matth. 20,1-16	Phil. 2,12-13	Matth. 20,1-16	EG. 462
16. Februar	Lk. 8,4-15	Hebr. 4,12-13	Hes. 2,1-10	EG. 470
23. Februar	Mk. 8,31-38	1.Kor. 13,1-13	Lk. 18,31-43	EG. 67
01. März	Matth. 4,1-11	Hebr. 4,14-16	1.Mose 3,1-19	EG. 56
08. März	Joh. 3,14-21	Röm. 5,1-11	Jes. 5,1-7	EG. 51
15. März	Lk. 9,57-62	Eph. 5,1-9	1.Kön. 19,2-13a	EG. 299
22. März	Joh.12,20-24	2.Kor. 1,3-7	Jes. 54,7-10	EG. 261
29. März	Mk. 10,35-45	Hebr. 5,1-10	1.Mose 22,1-19	EG. 48
05 April	Joh. 12, 12-19	Phil. 2,5-11	Jes. 50,4-9	EG. 60
09. April	Joh. 13,1-15	1.Kor.11,23-26	2.Mose 12,1-14	EG. 61
10. April	Joh. 19,16-30	2.Kor.5,19-21	Jes. 52,13-53,12	EG. 60,62
12. April	Mk. 16,1-8	1.Kor.15,1-11	1.Kor. 15,19-28	EG. 66,67
13. April	Lk. 24,13-35	1.Kor.15,50-58	Lk. 24,36-45	EG. 69,75
19. April	Joh. 20,19-29	1.Petr. 1,3-9	Jes. 40,26-31	EG. 67

Pi mal Daumen

Geläufig ist uns diese Aussage eigentlich nicht. Doch an unsere gewesene Premierministerin musste ich unlängst denken, die ja nach eigener Behauptung Mathematik früher unterrichtet hatte. Sie wurde gefragt, welches der Umfang eines Kreises sei und verhedderte sich mit der Zahl Pi (3,14159). Sie nahm sie zum Quadrat. Die Aussage „Pi mal Daumen“ bedeutet eigentlich „grob geschätzt“ oder „von ungefähr“ oder „in etwa“. Wann diese Aussage aber zum ersten Mal im deutschen Sprachraum auftauchte, wissen wir nicht und ist auch schwer zu erforschen.

Doch den Daumen hat man immer wieder bei Schätzungen genutzt. Früher beim Militär wurde mit dem Daumen die Entfernung abgeschätzt, wenn man über den Daumen peilte. Das war immer ungefähr und ungenau. Die Zahl Pi ist jedoch eine mathematische Konstante, mit deren Hilfe die Geometrie das Verhältnis des Umfangs eines Kreises zu seinem Durchmesser beschreibt. Sie ist eine klar definierte Größe.

Doch wenn man eine exakte Zahl mit einer groben Peilung multipliziert, kann nur eine entsprechend schlampige, ungenaue Schätzung dabei herauskommen. Also ist auf „Pi mal Daumen“ kein Verlass.



aus Dr. Wort



**Gleich
im Kalender
ankreuzen!**

Herzliche Einladung !

- Zur **Frauenrunde** in Rosenau jeden Donnerstag ab 15,00 Uhr
- Zum **Hausabendmahl** – jeden ersten Mittwoch im Monat (bitte vorher anmelden)
- Zu den **Chorproben** des Kirchenchores von Honigberg jeden Dienstag 18,30 Uhr
- Zum **Richttag in Rosenau** am 09. Februar '20
- Zum **Richttag in Honigberg** am 23. Februar '20
- Zur **Konfirmation** in Rosenau am Palmsonntag dem 05. April '20
- Zum **Ostergottesdienst** am 12. April '20
- Zum **Muttertagsfest** in Honigberg am 10. Mai
- Zum Landeskirchlichen **Chortreffen** in Bierthälm am 16. Mai '20
- Zu allen **gemeinsamen Veranstaltungen**, sowie vielen Themenrunden, nach gemeinsamer Absprache

Zu spät

Zu einem Kranken, einem frommen
Sollt´ schnellsten Weg´s ein Pfarrer kommen,
so war´s gewünscht am Telefon.
Nach einigen Minuten schon
begab er sich zur Straßenbahn.
Er kam, da sie schlecht funktionierte,
dann doch verspätet an,
weshalb das Folgende passierte:
Des Kranken Frau sagt an der Tür:
„Herr Pfarrer, ich kann nichts dafür,
daß sie nun ganz umsonst herkamen,
doch dank´ ich, daß sie Zeit sich nahmen,
nun müssen wir vernünftig sein;
Sie können nicht mehr zu ihm rein.
Es kam so schnell, ich weiß nicht wie,
er liegt schon in der Liturgie“.



aus „Würde – deine Tücken“ von Oskar Loy

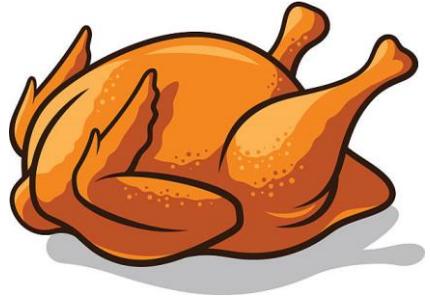
Die gebratene Gans

Der Pfarrer von Jakobsdorf schickte wieder einmal einen Zigeuner nach Probstdorf auf den Pfarrhof, diesmal mit einer gebratenen Gans. Der Zigeuner ging durch die Felder, und immer, wenn er an die gebratene Gans dachte, lief ihm das Wasser im Munde zusammen. Als er nun aus dem Wald draußen war, setzte er sich ein Weilchen hin und dachte bei sich: „Wenn man auf der Wanderschaft sitzt, dann muss man auch essen“, und aß einen Flügel.

Als er nun zum Pfarrer kam, sah dieser gleich, daß die Gans nur einen Flügel hatte und sagte zu dem Zigeuner: „He, Zigeuner, diese Gans hat nur einen Flügel.“ Darauf meinte der Zigeuner: „Na, Herr Vater, dies ist so eine Gans, die nur einen Flügel hat.“ „Du verdammter Zigeuner, alle Gänse haben doch zwei Flügel ! Sieh nur“, und der Pfarrer trat in den Hof, wo die Gänse der Pfarrerin lagen und machte: „Häsch, Häsch.“

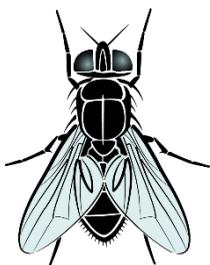
„Auf einmal liefen die Gänse der Tür zu und schlugen mit den Flügeln.“ „Na siehst du, alle Gänse haben zwei Flügel !“

„Es ist so, Herr Vater, mach nun aber auch zu dieser Gans Häsch, Häsch !“



Wie der Ion nach Siebenbürgen kam

Es hatte einmal ein Bauer eine Sura (Stute) und fütterte sie neben dem Gebirge. Es war im Sommer, die Bremsen (blutsaugende Fliegen) kamen über sie. Als sie nun den Kopf so nach den Bremsen warf, hielt sie ihn auch übers Gebirge. Das hatte der Ion von drüben gesehen, er schlich sich heran, griff nach dem Halfter und wollte sie stehlen.



Das Pferd warf aber wieder den Kopf nach den Bremsen und schleuderte auch den Ion herüber. So kam der Ion nach Siebenbürgen.

*aus „Schnurren und Späße aus Siebenbürgen“
von Misch Orend*

Monatsspruch März

Jesus Christus spricht: Wachtet !

Markus 13,37

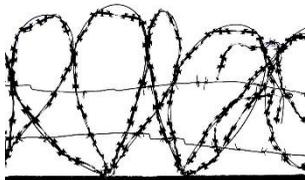
Nach 75 Jahren Deportation

Ich weiß nicht zum wievielten Male ich seit 1991 das Gedenken der Deportation mit den Gemeinden in den Gottesdiensten halte. Aber es sind viele. Es sind nicht nur die Jahre, die ich hier von 1991 – 2020 zähle, sondern es sind die Gemeinden des Burzenlandes und mit ihnen die Überlebenden dieser entwürdigenden Zeit. In dieser Zeitspanne bis zum heutigen Tag betreute ich nämlich periodisch Bartholomä, Neustadt, Weidenbach, Nussbach, Marienburg, Rothbach, Tartlau und Rosenau, die einen für mehrere Jahre und die anderen für eine Vakanz. Doch jedes Mal standen mir die Ereignisse der lokalen Gemeinschaft nahe. Ich bin nun auch froh darüber, daß andersdenkende Querulanten dieses Gedenken der Deportation in Bartholomä weiterhin in Ehren halten. Es ist ein Zeichen dafür, daß all mein Wirken in dieser Gemeinde dennoch eine Kontinuität erhalten hat.

Anfangs waren es viele Teilnehmer, die an diesem Gedenken der Deportation teilnahmen, in der Hauptsache die Erlebnissgenerationen. Da kann ich mich auf ein Foto erinnern, wo sich in Rosenau auf der Treppe des Pfarrhauses 2003 noch 24

Deportierte ablichten ließen. Und sieht man sich dieses Bild heute an, so war jeder Einzelne irgendwie gezeichnet. Sie sind es nicht mehr ...

Heute, nach 75 Jahren Deportation, beim Gedenkgottesdienst, war keiner der Deportierten dabei. In Rosenau, von den 322 Deportierten leben nur noch 5 Frauen, eine in Rosenau und 4 alte Frauen in Deutschland. In Honigberg lebt auch nur noch eine Frau, von den 222 Deportierten, alt und krank im Blumenauer Altenheim und 6 Frauen in Deutschland. Wer kann uns hinfort noch berichten, was mit Leib und Seele an Kriegsentschädigung für eine unbegangene Tat geleistet werden musste ? Wer kann uns noch erzählen, wie tief eine Entwürdigung gehen kann ? Wer kann uns noch sagen, wo die Grenze des Ertragbaren und Erduldbaren



liegt ? Mit Sicherheit niemand mehr ! Und mit gleicher Sicherheit gibt es kaum Verständnis, von der heutigen Generation dafür. Es sind erst zwei Generationen vergangen, die in Frieden leben konnte. Das ist eine lange Zeit. Es ist eine Zeit die Wunden heilen kann und es zeigte sich, dass die Zeit auch Wunden in etwa heilt. Denn im Gedenkgottesdienst vom 12.01.2020 war

keiner der jungen Generation dabei, die ab jetzt das Ruder der Gemeinde in die Hand nehmen sollte. Wofür dann noch ein solches Gedenken ?

Diese Frage habe ich vor Jahren bereits in meinen Berichten über Deportationsgottesdienste gestellt . Die rechte Antwort dafür werde ich wohl in den nächsten, den kommenden Jahren erhalten. Doch bis dahin bin ich der festen Überzeugung, dass dieses geschichtliche Ereignis nicht in Vergessenheit geraten



werden darf. Denn kaum eine siebenbürgische Familie war nicht von der Deportation und deren Folgen betroffen.

Deshalb erwähnte ich auch in diesem Gedenkgottesdienst die unaussprechlichen Leiden und körperlichen Schmerzen, die unsere, man nannte sie auch „die Ausgehobenen“ erleben mussten. Denn in der kommunistischen Zeit berichteten die Geschichtsbücher ganze NULL Zeilen über Kriegsreparationen gegenüber Russland und die Journalisten wurden gezwungen diese Zeit zu verharmlosen oder gar zu verschweigen. Ich erwähnte aber auch, dass nicht nur unsere siebenbürger Sachsen dieses Leiden erdulden mussten. Auch Deutschland hatte 26.000 Facharbeiter nach Russland schicken müssen, um die abgebauten Industrieanlagen wieder funktionstüchtig zu machen. Und auch weitere Arbeitskräfte aus den ehemaligen Ostgebieten Deutschlands, schätzungsweise 800.000, wurden in den Gulag deportiert. Dokumentare und Berichte schreiben darüber. Also war es nicht nur unser alleiniges Schicksal, als Siebenbürgisch Sächsisches Volk; - diese Deportation !

Dennoch müssen wir bekennen, dass es ein harter Schlag gewesen ist. Nicht nur für die Deportierten, die Hunger, Kälte, Krankheit und seelische Not ausstehen mussten, sondern auch für die Hiesigen. Es blieben zurück Kinder, Greise und völlig Entrechtete. Es blieben zurück zerstörte Ehe, zerrissene Familien, Witwen und Waisen; - alle fürs Leben gezeichnet. Ganze 37.376 deportierte Siebenbürger Sachsen, alle Mitglieder unserer Evangelischen Kirche A.B., haben ihre Jugend, ihre jungen Kräfte und ihr blühendes Alter hergeben müssen.

Weil nun das Evangelium des Sonntages von der Taufe unseres Heilandes Jesus Christus sprach, so wurde in der Predigt auch die spärlichen Taufen in den Lagern von Russland erwähnt. Natürlich sind alle deportierten Väter, Mütter, Geschwister, Verwandte und Bekannte im Gebet von der Heimat aus begleitet worden. Und es hat unter den Deportierten auch Pfarrer und Lehrer gegeben, die in den schmutzigen Baracken zur Gottesdienstfeier gerufen haben. Diese Verkündiger in der Fremde, wie auch die in den Gottesdiensten der Heimat, haben in ihren Fürbitten an das gedacht, was Kraft und Trost gegeben hat.

In der Fremde, oder durch diese Fremde bedingt, kam so manches junge Leben zur Welt. Und Gott, der Herr, hat dieses Kind voll und ganz angenommen, ohne dass Buße oder Bekennen von Fehlritten gefragt wurden. Denn dort in der Fremde gab es keine Sitten und Bräuche, auch keine christliche Ethik, denn jeder wollte „nur überleben“ ! Erst später haben diese Russlandkinder den Ernst des Lebens zu spüren bekommen. Nicht selten haben schlechte Menschen, die das schwere Leid gar bald vergessen hatten, diesen Kindern weh getan, wenn sie sie als „Ponkert“ (uneheliche Kinder) bezeichneten. Sie haben damit nur ihrem Frust freien Lauf



geben, ihre Ratlosigkeit und ihre Verwirrung verdeckt. Aber so manches unschuldige Kind wirkte dort in der Fremde der Verschleppung, wie ein Sonnenschein in einem schweren Alltag und hat die Herzen erfeut und die Gemeinschaft belebt. Auch sowas „ist Gottes Werk“, denn in jede verworrene und unruhige Situation hinein wirkt auch Gottes Wort, ... das wurde in der Predigt des Gedenkgottesdienstes würdigend betont.

Im Anschluss an die Predigt und vor den Abkündigungen wurde ein kurzer Bericht in Auszügen verlesen, um den Anwesenden einen Eindruck des Lagerlebens im Donbas, im weiten Russland (Ukraine) zu vermitteln. Das Meiste kennt man ja aus Erzählungen, doch dieses eine Erlebnis nicht. Es beschreibt in Worten eine Todsünde in äußersten Fällen; - geschrieben wurde der Bericht von Johann Schneider, aus Gergeschdorf.

Kurzum, es war ein Bericht über einen Mann, der um zu überleben, Schuhe gestohlen hatte, sie dann für ein Stück Brot verkaufte – so die kurze Zusammenfassung der vielen Worte. Doch hatte man sich beim Zuhören in die Situation der Lagerinsassen begeben, so wurde allein dieses reine Gänsehaut. Das war auch ein nachträglicher Kommentar. Es war erstmalig, dass wir im Gottesdienst einen solchen Erlebnisbericht hören konnten. Und ich fand es für richtig, einen Solchen nach 75 Jahren unserer Gottesdienstgemeinde zu bieten, hatte man diese bis dahin, ja wegen Zeitmangel, umgangen.

Doch jetzt war Zeit vorhanden. Denn im Anschluss an den Gottesdienst begab man sich in den Gemeinderaum. Kaffee, Tee, Kuchengebäck und Glühwein hatten die Frauen von Rosenau vorbereitet. Es boten sich hier auch viele Gespräche an. Einige fühlten sich still an. Jedoch weniger über das Gehörte wurde hier gesprochen, als über das, was unseren Alltag ausmacht. Das ist nun die Zeit. Wir können sie nicht ändern, wir können sie auch nicht dirigieren oder leiten, wir können sie nicht zurückhalten; sie bleibt ewig die Zeit, welche allein Gott, der Herr, in den Händen hält. Sie will, wie auch im Gebet ausgesprochen wurde, eine bewegte Zeit sein und eine ruhige Zeit sein. Sie ist für manche eine verlorene Zeit, aber für manche gewonnene Zeit. Sie ist eine vergangene Zeit und eine zukünftige Zeit, sie ist eine traurige Zeit und eine Zeit voller Freuden, sie ist eine Zeit der Erinnerungen, aber für uns heute

immerhin eine gnadenreiche Zeit, aus den Händen Gottes. Das lehrt uns die absterbende Generation der Deportation unserer Siebenbürger Sachsen. Ob wir dies wohl wahrnehmen werden ?



Exkurs:

Hier nun einige Abschnitte des vorgelesenen Berichtes:

„Und da habe ich ihn kennengelernt, den großen, gutmütigen Bauern aus dem Banat. Er war der älteste unserer Gruppe, weit über 40, ich war damals 17 Jahre alt. Alle waren wir schon von Hunger und der beginnenden Unterernährung gezeichnet, bei Vetter Matz aber war schon eine extreme, dem Endstadium nahe Entwicklung unverkennbar. Die eingefallenen Wangen, der verstörte Gesichtsausdruck, die schlürfende, kraftlose Bewegung der Beine, eine Fortbewegung die Wochen später auch zu unserer Gangart wurde. All dies dürfte einen unserer Gruppe zu der traurigen doch zutreffenden Feststellung veranlasst haben, Vetter Matz sei schon eine wandelnde Leiche.

....
Wir bedauerten den alten Mann; aus dem Bedauern wurde Mitleid, als Vetter Matz die eher beiläufig gestellte Frage, ob er Kinder habe, beantwortete. Anfangs schwieg er lange, wir meinten schon er habe die Frage überhört oder wolle sie überhören, doch vor uns stand ein von Leid gezeichneter, gebrochener Mann, der mit den Tränen kämpfte. Langsam, zögernd kam dann die Antwort: der ältere Sohn sei gefallen, der Zweite vermisst, der Jüngste sei erst 14 und allein geblieben. Und dann fügte er hinzu, dass er für ihn am Leben bleiben müsse, um heimkehren zu können. – Damit hatte er ihn ausgesprochen, den sehnlichsten Wunsch, den wir alle damals hatten, zu überleben und heimzukehren. Vielen hat das Schicksal die Erfüllung dieses Wunsches verwehrt; auch ihm, der überleben und heim kehren wollte.

....
Wir lagen schon auf den Pritschen unter den unzureichenden Decken und versuchten uns gegenseitig warm zu halte. Der Lärmpegel vor der bevorstehenden Nachtruhe war im Abklingen und verstummte plötzlich. Ein Streitgespräch ließ uns hellwach werden. Es ging um die in der vergangenen Nacht gestohlenen Schuhe und die wiederholt gestellten Fragen:



„Wo sind die Schuhe? Warum hast du sie gestohlen?“ Sie ließen vermuten, dass der Täter gestellt worden war. Das Geständnis fehlte, die Schuhe fehlten und die immer lauter, eindringlicher, drohender, fast geschrien Fragen sollten wohl beides erzwingen. Ein Schlag, ein Stoß war vernehmbar und dann kam es, das Geständnis, mit kraftloser, angstentstellter Stimme: er habe den Hunger nicht mehr ertragen können, die Schuhe habe er einem Russen für ein Stück Brot verkauft; man solle ihm verzeihen, er werde es nie wieder tun.

...
Eine eisige Stille lag über dem stockfinstern Raum; es war die unheimliche Stille vor dem Sturm. Ein kurzes Gerangel erfolgte und dann unterbrach ein furchtbarer

Schlag die lähmende Stille. Mit einem Riemen war auf einen nackten menschlichen Körper eingeschlagen worden. Ein markerschütternder Schrei ließ uns auf den Pritschen erstarren, doch schon folgte der zweite Hieb mit derselben Wucht. Der Geschlagene schrie seinen Schmerz in den Raum, er bat, er flehte um Hilfe und wir saßen erstarrt auf den Pritschen und keiner rührte sich. Die Hiebe gingen rhythmisch weiter, die Schreie wurden leiser, ein kraftloses Jammern ging über in ein ersterbendes Wimmern. Und dann – nach unendlich langer Zeit – verhallte der letzte Schlag. Die unheimliche Stille war wieder da und nur das leiser werdende Wimmern des Bestraften durchdrang den Raum und machte uns das grausame Geschehen in furchtbarer Weise bewusst.

...

Die Spannung löste sich, die Kälte sprach ihr Machtwort, kein Wort war zu hören, wir krochen unter die Decken. In der Nacht bin ich wiederholt aufgeschreckt, die Schreie des Gemarterten waren da, die Hilferufe, aber dann sah ich auch den Bestohlenen, barfuß im eisigen Schnee des russischen Wintertages. Am Morgen war er tot, der Vetter Matz ...

Viele Jahre sind seit damals vergangen. Viele, die dabei waren sind nicht mehr da. Zu den ersten Heimkehrertreffen der Überlebenden unseres Landes kamen 1993, 47 Leidensgefährten aus jener Zeit. Das zweite und letzte Heimkehrertreffen fand fünf Jahre später statt. Die Zahl der Anwesenden soll merklich kleiner gewesen sein; ich war nicht mehr dabei.“

Es zeichnet Hans Schneider

Ich erlaube mir hier diese Aufzeichnungen wiederzugeben. Hoch bewerte ich die Erlebnisberichte des Autors. Geboren 1927 in Gergesdorf, späterer Lehrer für Physik und Mathematik in Mühlbach, ab 1977 in Frankfurt am Main als Studienrat tätig.

Wer kann dich, Herr, verstehen
 wer deinem Lichte nahn ?
 Wer kann den Ausgang sehen
 von deiner Führung Bahn ?
 Du lösest was wir binden,
 du stürzest, was wir baun.
 Wir könnens nicht ergünden,
 wir können nur vertraun.

Wer darf, Herr, mit dir rechten
 um seiner Tage Los ?
 Du zeigest deinen Knechten
 dich immer gut und groß.
 Selbst durch die Nacht der Sünden
 lässt sich dein Antlitz schau.
 Wir könnens nicht ergünden
 wir können nur vertraun.



Jeremias Jekel

Der in BIRTHÄLM geborene, aus ärmlichen Verhältnissen stammende Jeremias Jekel hatte sich durch Eifer, Fleiß und sonstige hervorragende Eigenschaften so ausgezeichnet, daß ihn die Kronstädter zum Stadtpfarrer erwählten. Das Burzenländer Kapitel (das heißt die Geistlichen des Burzenlandes) wählten ihn dreimal zum Dechanten.

Als Johannes Honterus nach langer Abwesenheit von der Hochschule heimkehrte und in Kronstadt zu lehren und das gereinigte Evangelium zu predigen begann, sah Jekel neidlos auf den aufsteigenden Stern des jüngeren Gesinnungsgenossen. Er schloss sich vielmehr der neuen Lehre aus voller Überzeugung an, heiratete 1542, wobei ihm die Stadt einen kostbaren Teppich als Ehrengabe schenkte.

Als der Tartlauer Pfarrer zwei Jahre später frei wurde, machte er Honterus in voller Anerkennung seiner überragenden Größe Platz und ging als Pfarrer nach Tartlau. Er war der letzte katholische Pfarrer - Stadtpfarrer und der erste evangelische Pfarrer von Tartlau. Seine seltene Selbstlosigkeit verdient es, auch jetzt noch anerkannt zu werden.

Der mächtige Kanzler Bischof Martinuzzi wollte die kirchlichen Neuerungen vernichten und berief 1542 die Kronstädter vor den Landtag nach Weißenburg (Alba Iulia). Obwohl er den Befehl gegeben hatte, es solle Honterus auch erscheinen und sein Reformationsbüchlein mitbringen, ließen die Kronstädter Honterus zum Landtag nicht mit, denn sie trauten dem Geleitsbrief nicht. Dafür zog Jeremias Jekel und Mathias Glatz und der Pfarrer von Rosenau und Heldsdorf hin. Martinuzzi forderte, man solle die Ketzer, vor allem den verheirateten Stadtpfarrer J. Jekel verbrennen, aber die anderen Räte der Königin Isabella wiesen die Schmach solchen Wortbruchs von sich. Die Verteidiger des reinen Evangeliums aber traten mutig für die Neuerungen ein und kehrten erfolgreich und glücklich heim.



aus Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten von Friedrich Reimesch

Monatsspruch April

Es wird gesät verweslich und wird auferstehn unverweslich.

1.Korinther 15,42

Das Gähnen

Bevor die Augen zufallen, wird noch anständig gegähnt, d.h. lange mit weit aufgerissenem Maul. Nicht selten treffen wir solche Situationen an, wo dann sogar vergessen wird, die Hand davor zu halten. Doch von Geburt aus sind wir Menschen veranlagt alles auf die Waagschale zu legen, ob es sich schickt und salonfähig ist, oder eben nicht. Doch schamhaft und erschrocken den Mund zu bedecken, gehört eigentlich der jüngeren Vergangenheit an.

Kulturgeschichtlich betrachtet, war es erst im späten 19. Jahrhundert möglich, faule Zähne schmerzlos zu ziehen und durch täuschend echt wirkende Implantate zu ersetzen. Bis dahin bot jedoch ein geöffneter Menschenmund in der Regel für die unmittelbare Umgebung nicht gerade angenehm riechende Gebisslücken dar, oder faulende Zahnstümpfe. Die schamlose Chronistin Lieselotte von der Pfalz berichtet nämlich, dass 1680 die Gemahlin König Ludwigs XIV. „ein Maul voller fauler Zähne hatte“, dass man dieses weit weg riechen konnte. Ja, die reichen Leute hatten damals ihre liebe Not mit dem Kiefer. Viele Chirurgen der damaligen Zeit versuchten diese Not mit Federn, Haken und anderen Patenten zu beheben. Dafür brauchte es jedoch bedeutend große Aufmerksamkeit, um beim geöffneten Mund nicht etwas zu verlieren. Um diesem peinlichen Malheur zu entgehen, Hand vor den Mund.

Aber auch ein anderer Grund schob die Hand vor den Mund. Die Seele wurde nämlich im mittelalterlichen Denken durch den Mund ausgehaucht und sogar der Teufel schlüpfte durch den Mund in die verlorenen Seelen. Auch ein Motiv für diese Anstandsregel. Heute müsste es beim Gähnen deutlich entspannter zugehen, da diese alten Begründungen ausbleiben. Aber wer gähnt, der gilt hierzulande als Faulenzer, als Taugenichts. Zudem ist das Gähnen auch ansteckend, was wissenschaftlich bewiesen wurde. Es bleibt, ob Hand vor dem Mund oder nicht, ein Zeichen für Schlaflosigkeit oder stickige Luft.

Doch wer vor anderen Leuten gähnt, der macht sich nicht gerade beliebt. Wenn schon Worte Lügen hervorbringen, soll wenigstens der Körper die Wahrheit sprechen dürfen, denn das Gähnen wird als Beleidigung gedeutet, kein Interesse zu haben oder gar minder eingestuft zu werden.

Damit verbunden unterscheiden wir ein Beamten-Gähnen, das ist für lustlos, dann ein Foto-Gähnen, das steht für komplexiertes Auftreten, ein Tele-Gähnen steht für Langeweile und nicht zuletzt ein Gäste-Gähnen, wenn man möchte, daß die Gäste nun endlich gehen. So kann das wortlose Gähnen in verschiedenen Situationen zur Andeutung werden.



Wir gratulieren

zu 70, 75, 80 und ab 80 Jahren - und wünschen Gottes Segen !

Jahre	Vorname	Name	Datum	Ort	Straße
75	Helga	BALACEA	24.04	Rosenau	Saturn 37
	Benjamin	HAYDU	10.04	Rosenau	Brückengasse 14
80	Maria	GORGES	10.03	Rosenau	Weidengasse 63
	Manfred	THIESS	08.03	Honigberg	Quergasse 376
81	Peter	GRAEF	23.03	Kronstadt	Nicopole 56
	Günter	GUTT	05.04	Rosenau	in Zarnesti
82	Kurt	ZEHNER	08.03	Honiberg	Tartlauer G. 421
83	Hans	KAUFMES	12.02	Honigberg	Löschgasse 359
	Kludia	DÜCK	17.02	Honigberg	Schaguna 285
	Dietlinde	CHELU	13.03	Kronstadt	Cosmos 7
86	Gheorghie	PETICA	09.03	Rosenau	Weidengasse 77
	Anna	HEDWIG	07.04	Honigberg	Tartlauer G. 431
88	Hilda Sara	BATRANU	30.04	Honigberg	Löschgasse 360
92	Emma	STOOF	16.03	Rosenau	Altenheim
93	Wilhelmine	EIWEN	01.03	Rosenau	Altenheim

Über das Alter (nicht nur bei Autos)

Ein Wagen, der noch jung an Jahren
wird meistens sehr gern gefahren.
Doch hat man ihn dann eine Weile
befällt der Rost schon wicht'ge Teile.
Genauso sagt man , kann's im Leben
nur eine wahre Jugend geben.
Doch faßt man tiefer den Gedanken
kommt dieser Satz recht bald in's Wanken.
So manches ältere Modell
fährt – gut gepflegt – genau so schnell.
Wenn's lange schadlos vorwärts geht -
dann spricht man erst von Qualität.
Und so nach zirka 50 Jahren
kommt man als Oldtimer gefahren.
Das Alter ist gar nicht verkehrt
denn manchmal steigert es den Wert.



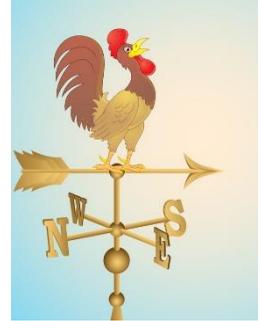
Annette Lippmann

Der Hahn

Die Turmspitzen sehen in der Welt ganz verschieden aus. Bei katholischen und orthodoxen Kirchen ziert ein Kreuz ihre Spitzen, als christliches Symbol. In der muslimischen Welt ein Halbmond, der auf eine Legende zur Gründung des Osmanischen Reiches hinführt. Natürlich gehört dazu noch eine runde Kugel aus Edelmetall, zum Zeichen der Herrschaft Christi über die Erde. Doch vielerorts, meist in protestantischen Gegenden, ziert die Turmspitze ein Hahn. Nicht ein Wetterhahn, wie auf Burgen und Schlössern zu sehen, sondern ein Hahn.

Die erste schriftliche Erwähnung eines sogenannten Wetterhahnes stammt aus dem Jahre 820, wo man von der Reformation durch Martin Luther noch weit entfernt war. Damals hatte ein katholischer Bischof in Brescia die Anfertigung eines Hahnes für „seine Kirche“ veranlasst. Etwa nur als Windrichtungsgeber ?

Nein ! Denn der Hahn bedeutete den Menschen viel mehr als wetterweisendes Tier oder Feiertagsbraten. Für die Germanen war er der Grenzwächter zum Jenseits, zwischen hell und dunkel. Für uns Christen wurde er der Bote des wahren Lichtes in Christus. Er kündigt nämlich als Erster das Ende der Nacht an. Er ist für uns aber auch Symbol der Wachsamkeit. In der Bibel steht geschrieben: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher geht umher ...“ Doch auch Reue und Buße, als Voraussetzung der Sündenvergebung, werden mit dem Hahn verbunden. Denn ehe der Hahn krähte, hatte Simon Petrus seinen Herrn und Heiland dreimal in seiner Angst verleugnet (Markus 26,74-75). Der Gründonnerstag und damit die Karwoche steht bald vor der Tür. Ein bisschen innere Besinnung und Einkehr wird uns vom Glauben her anempfohlen.



K. Boltres



Infos und Anmeldungen und beim Pfarramt

- zu erreichen unter:

Pfarrer Kurt Boltres	- 0722 - 947749
Frau Kurator Erika Popescu – Honigberg	- 0728 - 446525
Herr Kurator Georg Phillip – Rosenau	- 0742 - 517458

weitere Infos/Bilder – auch bei www.honigberger.com

IMPRESSUM:

Ein-Blick *Gemeindebrief*

- Herausgeber -

Evangelisches Pfarramt A.B. Rosenau - Honigberg

boltreskurt@gmail.com



Redaktion und Gestaltung: Pfr. Kurt Boltres

Fotos und Druck: Christian Chelu - www.honigberger.com.